

# 15 Jahre „Förderverein für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung“

## Geschichte der Arbeiterbewegung – interessant für junge Leute heute? Ein Gespräch

Harald Lange

Junge Frauen und Männer aus Berlin, Chemnitz, Erfurt, Hamburg, Kassel, Leipzig und Potsdam, die sich auf vielfältige Art mit der Geschichte der Arbeiterbewegung befassen, trafen sich am 10. November 2006 in Berlin mit Historikern zu einem Gedankenaustausch über die Popularisierung der Geschichte der Arbeiterbewegung und über die Möglichkeiten für eine stärkere Einbindung Jugendlicher in entsprechende Projekte. Eingeladen hatte der „Förderverein für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung“ aus Anlaß seines 15jährigen Bestehens und des fünfjährigen Erscheinens des von ihm herausgegebenen JahrBuches.

Der Zuspruch war groß, und die Diskussion verlief äußerst lebhaft. Die – zumeist älteren – Historiker verzichteten auf Belehrung der Jüngeren, während diese mit großem Engagement und mit einer erstaunlichen thematischen Bandbreite über die Schwierigkeiten und über die positiven Erfahrungen in ihrer Arbeit berichteten.

Eine kurze Einführung wurde von *Helmut Bock* gegeben, der sich der Frage zuwandte, wie in den sozialen Konflikten die Erfahrungen der Geschichte aufgenommen werden könnten, wobei er die tragische Geschichte der Arbeiterrevolutionen in den Mittelpunkt seiner Überlegungen rückte.

Im wesentlichen war die nachfolgende Diskussion von zwei Gedankengängen durchzogen: Es ging um die Rolle der Zeitzeugen sowie darum, auf welche Weise heranzugehen sei, um politisch aufgeschlossene Jugendliche für die Geschichte der Arbeiterbewegung zu interessieren und für eine Mitarbeit zu gewinnen.

Zeitzeugen – so wurde übereinstimmend gesagt – würden Jugendliche besonders stark beeindruckt und helfen, sie für eine stärkere Mitarbeit an Projekten zu stimulieren. Das in der Öffentlichkeit präsente Interesse für die NS-Zeit sei gewöhnlich ein guter Anknüpfungspunkt, um über diesen Weg dann auch zu einem breiteren Themenfeld, so z. B. zur Geschichte der Arbeiterbewegung, übergehen zu können.

Die Zugänge junger Leute zur Geschichte sind vielfältig. *Enrico Hilbert*, ein junger Krankenpfleger aus Chemnitz, meinte, daß es aus seinen Erfahrungen heraus wichtig sei, die persönliche Motivation der anzusprechenden Jugendlichen herauszufinden und auch das verbreitete Interesse an der Heimatgeschichte zu nutzen. Auf der „Verpackung“ – sagte er – müsse ja nicht immer gleich „Arbeiter-

bewegung“ draufstehen. Ihm sei es gelungen, auch über die Familiengeschichte Zugang zu Jugendlichen zu gewinnen und dabei u. a. Biografien von republikanischen Spanienkämpfern zu erarbeiten. Auch andere Teilnehmer der Diskussion betonten, wie wichtig es für die Arbeit sei, an die Regional- und Lokalgeschichte anzuknüpfen. Gerade hierbei gelinge es am ehesten, bei den Jugendlichen Stolz auf eigene Arbeitsergebnisse zu erzeugen, was wiederum den Willen zur weiteren aktiven Mitarbeit stärke.

*Mirjam Sachse* aus Kassel gewann Interesse an Geschichte über Kontakte zur neuen Frauenbewegung. Seit mehreren Jahren befaßt sie sich mit Clara Zetkins „Die Gleichheit“ und deren Leserinnen. *Norbert Müller*, Student an der Universität Potsdam, kam zum Geschichtsstudium über sein Engagement in der linken Jugendbewegung, in der er sich für politische Bildung einsetzt. Über aktuelle politische Fragen – z. B. Rechtsextremismus – komme man auch zu Fragen an die Geschichte – auch an die Geschichte der Arbeiterbewegung.

*Marcel Bois* aus Hamburg, ebenfalls Student und politisch aktiv, sieht eine Ursache für das mangelhafte Interesse an der Geschichte der Arbeiterbewegung darin, daß heutzutage, nicht zuletzt unter dem Einfluß der Medien, Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in der öffentlichen Wahrnehmung kaum präsent sind. Trotzdem ist er nicht pessimistisch. Viel Interesse bestünde unter jungen Leuten z. B. an den Vorgängen in Lateinamerika (Venezuela, Bolivien, Brasilien u. a.), an den vielfältigen sozialen Bewegungen über die Industriearbeiterschaft hinaus. Und so komme man dann auch auf die Geschichte der Arbeiterbewegung, auf deren Spuren (z. B. der sozialen Sicherungssysteme) man in unserem Heute immer wieder stößt.

*Cornelia Domaschke* von der Rosa-Luxemburg-Stiftung (Berlin) berichtete, daß man bei Schülern in der Regel auf eine größere Aufgeschlossenheit als bei Studenten treffe, da sie weniger „festgelegt“ seien. Insbesondere dort, wo man die Schüler selbst darüber entscheiden lasse, wofür und wie sie tätig werden möchten, gewinne man Zugang zu ihnen. Immer wieder zeige es sich, daß Schüler gegebenenfalls auch über die Köpfe ihrer Lehrer hinweg von sich aus aktiv würden. Dabei müsse man sich gelegentlich mit Arbeiten anfreunden, die nicht an gewohnte Formen anknüpfen. In Niedersachsen gebe es z. B. ein erfolgreiches Projekt zur Herstellung eines „Geschichts-Comic’s“. *Steffen Kachel* aus dem Jugendbüro in Erfurt bestätigte, daß die politische Bildung dort am erfolgreichsten sei, wo es gelinge, die Projekte für die Jugendlichen interessant und spannend zu gestalten und deren Eigenverantwortung zu akzeptieren.

Schließlich ging es noch um die Bedeutung des Internets für die politische Bildung. Für alle war klar, daß das Internet für Jugendliche das Hauptmedium geworden sei, mit dem sie heute umgehen. Daher sei es überaus notwendig, die stark vernachlässigte Geschichte der Arbeiterbewegung im Internet zu präsentieren. Wie auf vielen anderen Gebieten, sei es auch hier wieder die Umsetzung, die die schwierigsten Probleme bereite. Dazu sprachen mit Nachdruck u. a. *Daniela Schmohl* aus Leipzig und *Christoph Schucherdt* aus Erfurt.

Der älteste Teilnehmer der Diskussion, *Harro Uhlmann* aus Freiburg, sprach u. a. über seine Erfahrungen als Zeitzeuge. Er hob hervor, daß es ungemein wichtig sei, den Jugendlichen nicht als jemand gegenüberzutreten, der auf Grund seines Alters und seiner politischen Erfahrung alles besser wisse. Auch sei es angebracht, die eigene Vergangenheit nicht zu verklären. Damit hatte er sicher das wichtigste zur Zeitzeugenproblematik gesagt. *Heinz Niemann* fügte hinzu, daß es gewiß richtig sei, Geschichte durch das persönliche Erleben von Zeitzeugen spannend zu gestalten; dabei sei aber auch zu beachten, daß persönliche Erinnerungen wegen der ihnen nun einmal innewohnenden Subjektivität häufig auch Quellen von Fehlern in der Geschichtswissenschaft seien.

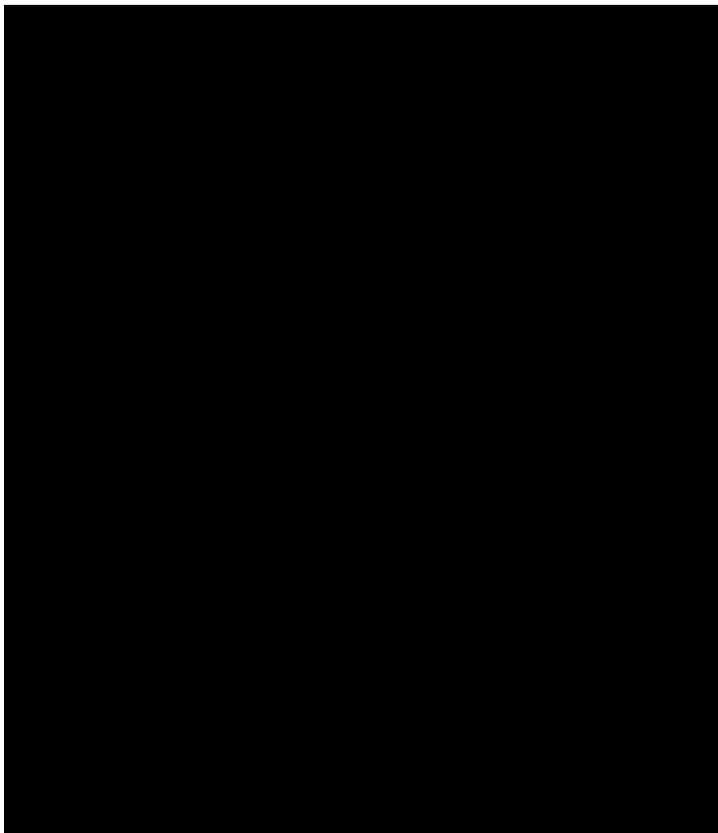
Beispiele für ein fruchtbares Zusammenwirken „gestandener“ Historiker mit Jugendlichen wurden von *Gerd Kaiser* und von *Jürgen Hofmann* vorgetragen. Das m. E. interessanteste Vorhaben gibt es in Meiningen, wo junge Leute begannen, sich mit der Geschichte der dortigen Bakunin-Hütte zu befassen. Diese Gruppe, die übrigens anfänglich jeden Kontakt zu anderen abgelehnt hatte, hat die Hütte wieder hergerichtet und u. a. eine Broschüre über die mit der Bakunin-Hütte eng verbundene Geschichte der anarcho-syndikalistischen Arbeiterbewegung publiziert.

Über das ungebrochene Interesse junger Wissenschaftler an der Marx-Engels-Forschung berichtete *Rolf Hecker*. Dieses Interesse sei schon deshalb wichtig und nötig, da sich die Herausgabe der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) noch über viele Jahre hinziehen werde. Durch die Auslobung des Rjasanow-Preises habe man auf internationaler Ebene die Mitarbeit vieler junger Wissenschaftler herausfordern können. Es seien Arbeiten von beträchtlichem wissenschaftlichem Niveau entstanden. Schon jetzt seien bis zu 40 junge Wissenschaftler beteiligt, die auch untereinander in einem beständigen Kontakt stehen.

*Klaus Kinner* und *Günter Benser* hoben hervor, daß die Geschichte der Arbeiterbewegung in der öffentlichen akademischen Geschichtsschreibung kaum noch vorkomme. Es sei nötig, eine „Traditionslinie“ für die politische Linke neu aufzubauen. Schließlich stünden alle sozialen Bewegungen der Gegenwart auf den Schultern der Arbeiterbewegung. Die neue Generation – meinte Benser hoffnungsvoll – werde unbefangener sein als wir, werde sich den Fragen der Geschichte mit neuer Gelassenheit stellen und konstruktive Interpretationen entwickeln, die in die Zukunft weisen.

Die von *Ulla Plener* und *Jochen Cerný* geleitete Veranstaltung war ein sehr zufriedenstellender Erfolg. Alte und Junge, die sich auf unterschiedlichste Weise mit der Geschichte der Arbeiterbewegung befassen, haben in seltener Einmütigkeit über den Stellenwert der Geschichte der Arbeiterbewegung für die politische Bildung junger Menschen, über die Rolle der Zeitzeugen und über Vermittlungsprobleme der Geschichtswissenschaft diskutiert. Ein ab und an angedeuteter Pessimismus hinsichtlich eines wahrgenommenen abflauenden Interesses an der Geschichte der Arbeiterbewegung fand letztlich keine Bestätigung. Das unverkennbare Engagement der jungen Veranstaltungsteilnehmer für ihre politische Bildungsarbeit sowie die Bereitschaft der Älteren, sich, so gut sie es können,

dabei einzubringen, waren eher geeignet, Optimismus zu wecken. Sollte *Mario Kießlers* Anregung, alle „Alten“ möchten doch ihr Wissen bündeln und noch einmal mit Veröffentlichungen hervortreten, Wirklichkeit werden, so könnte es sogar zu einer „Renaissance“ der Geschichte der Arbeiterbewegung kommen.



Von der Veranstaltung „Geschichte der Arbeiterbewegung –  
interessant für junge Leute heute? Ein Gespräch“ (Foto: Wolfgang Heyn)